

Die ewigen Jagdgründe

Winnetou, Edith Hancke, Sepp Blatter, Günther Jauchs Sonntags-Talk, der Freitagabend und der Sonntagvormittag...

Eigentlich begann die 23. Kalenderwoche recht gut. FIFA-Chef **Blatter** sei zurückgetreten, hörte ich beim abendlichen Spargelesen. Schön. Versalzen wurde mir das Edelgemüse durch die Ergänzung, dass er seinen Rücktritt nur angekündigt habe – Neuwahl im nächsten Frühjahr. Also entweder tritt man zurück oder lässt es sein. Beseelt vom Reformwillen geht uns Blatter also noch weiter auf den Keks. Was will er in den kommenden Monaten verbessern, wozu er nicht in den letzten 17 Jahren Zeit gehabt hätte? Was für eine Schmierenkomödie.

Mit Schmierenkomödien gab sich **Edith Hancke** nie ab. Sie brillierte in der Hochform der heiteren Unterhaltung, manchmal auch nachdenklich, aber durch ihre markante Stimme immer dazu beitragend, dass man hellwach ihre Kunst genießen konnte. Die Dinos sterben langsam aus, Kochshow-Clowns, Pflaumes, Palawas, Silbereisens, adelige Ex-Mediziner und Söhne einst berühmter Sänger und Schauspieler beherrschen heute die Bildschirme. Edith Hancke wird uns fehlen, auch als treuer Gast bei fast jedem Klaus Hoffmann-Konzert.

In einem der elf Karl-May-Filme fand **Winnetou** zwar sein jähes Ende, das wurde aber nicht akzeptiert. Jemand wie Winnetou stirbt nicht wirklich. Nun ist der Mann, der dem Indianerhäuptling ein Gesicht gab, tatsächlich und endgültig in die Ewigen Jagdgründe übergesiedelt. Pierre Louis Baron de Bris, bekannt unter dem Namen **Pierre Brice**, hat uns verlassen. Ein edler Mensch aus gutem Hause, der auch mir die Kinobesuche Anfang der sechziger Jahre zum Erlebnis hat werden lassen.

Günther Jauch ist einer der ganz Großen des deutschen Showgeschäfts. Seine Bildschirmpräsenz ist enorm und führt merkwürdiger Weise zu keinen Abnutzungserscheinungen. Nun verschwindet er Ende des Jahres vom Tatort-Nachspielplatz. Die häufig kaum vorhandene Spannung der Sonntags-Tatorte übertrug sich ebenso häufig auf die nachfolgende Talk-Runde mit Günther Jauch. Ich muss zugeben, überhaupt keine dieser Talk-Shows mehr zu sehen, die ich früher noch bei Dietmar Schönherr und Joachim Fuchsberger so unterhaltsam fand. Wer mir wirklich fehlt, ist Harald Schmidt. Seine Late Night war ja eigentlich nicht so richtig eine Talk-Show, sondern eben die Harald-Schmidt-Show.

Einmalig, großartig, unvergessen. Ich bin kein großer Fan von Günther Jauch, auch nicht, was seine anderen Sendungen betrifft. Wie allerdings die Edel-Journalisten von Süddeutscher und der ZEIT mit Jauch umgehen, ist unter aller Sau. „Der König des belanglosen Plauderns beendet seinen ARD-Talk – und damit ein großes Missverständnis: Günther Jauch ist weder Journalist noch Anwalt des kleinen Mannes“, schreibt DIE ZEIT. Ist das eine neue Erkenntnis? Ich weiß nicht, ob Günther Jauch jemals behauptet hat, Journalist zu sein. Und selbst wenn, was ist denn „Journalist“ für ein Gütesiegel? Eine Talk-Show ist kein politisches Interview. Es ist eine Quasselrunde mit Leuten, die sich für wichtig halten, weil sie im Fernsehen auftreten dürfen. Wenn ich Fakten haben will, schaue ich mir keine Talk-Show an. Es geht um Unterhaltung, darum, dass man sich im besten Falle daran erfreut, wie sich Menschen mit unterschiedlichen Ansichten diese mehr oder minder gepflegt um die Ohren hauen. Und alle warten darauf, dass sich wie bei Erich Böhme jemand die Hosen runterzieht und den nackten Arsch in die Kamera hält oder ein durchgeknallter Kommunist einen Bundesminister mit der Wasserpistole besprüht und dafür den Inhalt dessen Rotweinglases aufs Hemd geschüttet bekommt. (Fritz Teufel und Hans Matthöfer in 3nach9 1986).

Zurück zu Jauch. Die Süddeutsche Zeitung schreibt: „Sein und Schein klaffen in dem Geschäft auseinander - schön zu beobachten ist dies an den Worten des ARD-Vorsitzenden Lutz Marmor über Jauch: ‚Er hat mit seiner Sendung oft die politische Agenda geprägt und für das Erste neue Zuschauer gewonnen. Sein Talkformat ist pointiert, hintergründig, emotional und auch mal unterhaltsam aufbereitet - passend für den Sonntagabend.‘ Die Wahrheit liegt eher in der Nähe des Gegenteils. Fast nie hat Jauchs Sendung die Agenda bestimmt, selten war sie hintergründig und kaum je pointiert.“ Das mag alles stimmen, was da die echten Journalisten aus ihrem Elfenbeinturm auf Jauch an Gülle schütten. Ich weigere mich aber zunehmend, alle Konsumenten für blöd zu halten. Jauchs Einschaltquoten am Sonntag übersteigen alle anderen gleichen Formate in der Woche. Das kann nicht allein am Sonntag liegen, denn noch muss die Mehrheit der Bevölkerung Montagmorgen zur Arbeit gehen.

Und in der Zeit lesen wir weiter: „Er (Jauch) ist wie gemacht fürs Unterschichtenfernsehen von RTL mit seiner verantwortungslosen Ballermannbespaßung, das die Lüge strukturell zum Faktum verdreht und Sachlichkeit allenfalls homöopathisch dosiert.“ Da

muss man schon ein geradezu begnadeter Publizist sein, um auf so einen Satz zu kommen. Was heißt hier herablassend „Unterschichtenfernsehen“? Gehört man schon dazu, nur weil man RTL schaut? Wer versammelt sich unter diesem Begriff? Wer legt fest, was Qualitätsfernsehen ist und was nicht? ARD und ZDF haben sich doch längst von solchen Überlegungen verabschiedet, für sie zählt nur das, was auch bei den Privaten an oberster Stelle steht: Die Quote. Gnadenlos werden für den interessierten Unterschichtler Sendungen, die sein Wissen bereichern könnten, nach 23 Uhr geschoben. Nächtliches Bildungsfernsehen für Hartz IV-Empfänger und Rentner.

Nicht vergessen werden darf natürlich der Hinweis auf Jauchs Gage. Wenn Sachargumente nicht mehr wirken, muss der Neidfaktor aktiviert werden. Jauchs „mitfühlendes Image“ „bläht“ seit Jahren sein Konto auf, „seit 2011 mit geschätzt zehn Gebührenmillionen im Jahr für eine Stunde Wochenarbeitszeit plus Vor- und Nachbereitung, die er zudem von seiner eigenen Firma i&u TV produzieren lässt.“ Wo leben diese Leute von der Zeit eigentlich? Ja, ich weiß in Hamburg, der Olympiastadt. Aber die Zeit lebt nicht in ihr. Wenn die ARD Jauch zehn oder zwanzig Millionen zahlt, dann kann man Jauch nicht vorwerfen, das Geld anzunehmen. Ein US-Schauspieler, der über zehn Millionen Dollar Gage für einen Film bekommen hat, sagte einmal, „niemand ist zehn Millionen Dollar wert. Aber wenn sie angeboten werden, wäre man doch dumm, sie nicht anzunehmen.“

DIE ZEIT weist uns den Weg: „Jauch ist zwar überaus nett, aber erschreckend beliebig; bildungsstark, aber meinungsschwach; unterhaltsam, aber trivial. Alles Relationen, die einer lukrativen Karriere im Kommerzfunk zuträglich sind. Fürs staatsvertraglich grundrierte Hauptabendprogramm des Grundversorgers ARD taugen sie deutlich weniger.“ Ein Leser der Zeit merkt an: „Im Prinzip ist die Kritik ja nicht ganz falsch, aber wenn ich mir z.B. dieses belanglose Interview der ZEIT mit Herrn Tauber ansehe, denke ich, dass die ZEIT hier ganz schön im Glashaus sitzt und mit dem Steinewerfen vorsichtig sein sollte.“ (Anm.d.Red.: Peter Tauber, CDU-Generalsekretär. Zeit Online 5.6.2016)

Was fehlt noch an Munition gegen Jauch? Redakteur Jan Freitag arbeitet sich richtig ab. Selbst Jauchs Vater, Ernst-Alfred, „immerhin tatsächlich Journalist“, muss es sich gefallen lassen, von der ZEIT zitiert zu werden. „Er soll mal über seinen Sohn gesagt haben, ‚was Günther macht, verstehe

ich zwar nicht, aber es wird wohl gut bezahlt‘, um hinzufügen: ‚Kein Mensch weiß, warum.‘“ Ein Irrtum, denn es gibt Leute, die wissen warum. Jauch bringt Quote, immer noch und sicherlich weiter für lange Zeit. Es geht nicht darum, ob ihn die Süddeutsche oder DIE ZEIT sympathisch finden, sondern die Zuschauer, welcher Schicht sie sich auch zugehörig fühlen.

Natürlich muss die ZEIT noch Anne Will eine Träne nachweinen. Jauch habe die „bessere Anne Will vom wichtigen Tatort-Anschluss auf den Aschenputtelplatz am Mittwoch verdrängt“. Das waren doch wohl eher die ARD-Verantwortlichen. Und besser? Ihre Talk-Sendung am Sonntag war genauso langweilig und belanglos wie die von Günther Jauch.

Es gibt aber noch ganz andere Aufreger im Fernsehen. Dass die „heute show“ drei Monate Sommerpause macht, ist Oliver Welke zu gönnen, aber unerträglich für den Zuschauer. Mehr als in jeder Talk-Show oder jedem Politmagazin zeigt die „heute show“ was wirklich los ist in diesem Lande.

Noch schlimmer als eine Sendung, die Sommerpause macht, ist eine, die Dank Sommer wieder da ist. „Immer wieder sonntags“, eine Unterhaltungsshow am Sonntagvormittag mit einem begnadeten Trompeter, der talentfrei die Unterschicht zum Klatschen bringt. Ober bringe ich da etwas durcheinander? In der ARD gibt es ja keine Unterschicht.

Es gibt aber auch Lichtblicke im Sommerfernsehen. „Homeland“, die vierte Staffel, startet am Freitag, dem 10. Juli 2016, um 20.15 Uhr bei Kabel Eins. Und damit es sich lohnt, werden jeweils drei Folgen hintereinander gezeigt. Endlich kracht es wieder mal so richtig auf dem Bildschirm. „Homeland“ soll ja die Lieblingsserie von Barak Obama sein. Warum wohl? Weil nichts fiktiv ist, was dort gezeigt wird, alles ist wahr.

Ed Koch

TV-Tipps für den Sonntag:

- 11.30 Uhr – KiKa: Die Sendung mit der Maus
- 13.30 Uhr – ARD: Winnetou I
- 15.00 Uhr – ARD: Winnetou II
- 20.15 Uhr – 3sat: Die Anstalt
äußerst empfehlenswert